

Feminismus in Polen

Bożena Chołuj, Sigrid Metz-Göckel

Der polnische Feminismus entwickelt sich ohne jede Anknüpfung an die erste Frauenbewegung – ähnlich wie der Feminismus der Zweiten Welle in Westdeutschland. Er schöpft jedoch nicht nur aus den Erfahrungen von Frauen, die in den 1990er Jahren vor allem gegen das restriktive Abtreibungsgesetz in Polen protestierten, sondern auch aus dem westlichen feministischen Diskurs, der seit der politischen Wende von 1989 in Polen zugänglich geworden ist. Dem Aktionismus der ersten Stunde folgten Analysen der Situation von Frauen, die sich im politischen Transformationsprozess aus einer besonderen Geschlechterpolitik ergab. Diese ist eine Mischung aus der katholischen Vorkriegstradition Polens und den ungleichen Geschlechterverhältnissen, die sich im Realsozialismus herausgebildet haben. Um diese verstehen zu können, griffen die Polinnen vor allem auf englischsprachige Erklärungsmodelle zurück. Der deutsche Feminismus war ihnen lange Zeit genauso fremd wie Deutschland als Ganzes; die konsequente antideutsche Propaganda der Nachkriegsjahre in der Volksrepublik Polen hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Heute ermöglicht die offene Grenze die Gründung deutsch-polnischer Kooperationen zwischen Nichtregierungsorganisationen (NGOs), und auch das gegenseitige Interesse an feministischen Ideen hat in beiden Ländern zugenommen. Diesen Austausch greifen wir mit dem vorliegenden Heft auf. Die gesammelten Beiträge können als Material für eine vergleichende feministische Forschung dienen. Sie liefern vertiefte Einblicke in ein Land, das nicht so homogen katholisch ist, wie es die gängige Vorstellung oft suggeriert.

Wenn wir uns dem polnischen bzw. dem mitteleuropäischen Feminismus zuwenden, stoßen wir auf Schwierigkeiten, die nicht nur sprachlicher Natur sind, da dieser im Kontext einer anderen Wissenschaftskultur agiert. Viele Wissenschaftlerinnen sind darüber hinaus zugleich Aktivistinnen und Politikerinnen, weshalb wir für unser Heft nicht alle gewinnen konnten, die für den polnischen Feminismus prägend sind.

Frauenrechtlich macht Polen zwar Fortschritte, aber durch die Revitalisierung der katholischen Vorkriegstradition wurden alte Denkmuster wieder aktuell, mit denen sich die Feministinnen im politischen Alltag auseinandersetzen müssen. Diesen Kampf in Polen von Deutschland aus zu verfolgen, ist schwierig, denn die offiziellen Verlautbarungen der Parteien, Gewerkschaften oder der katholischen Kirche setzen sich in der medialen Öffentlichkeit leichter durch als diejenigen der polnischen Feministinnen. Wenn man aber bedenkt, dass es Women's und Gender Studies in Polen bislang erst an vier Universitäten gibt, dann verwundert fast die Existenz einer lebendigen und optimistischen feministischen Bewegung, die sich gegen alle Widerstände für eine Verbesserung der Situation für Frauen einsetzt, mehr politische Mitwirkung und vor allem Selbstbestimmung fordert.

In den Beiträgen wird deutlich, wie sehr die Situation der Frauen in Polen mit der allgemeinen politischen Entwicklung und dem Gesellschaftsverständnis verbunden ist. Entsprechend analysieren einige von ihnen die Verfasstheit der polnischen Gesellschaft und den Raum, der in diesem Konstrukt den Frauen zugewiesen wird, andere wiederum setzen sich mit bestimmten Personengruppen auseinander.

Ewelina Ciaputa und *Justyna Struzik* analysieren die Unsichtbarkeit von Lesben in der Öffentlichkeit und die Situation von Lesben und Transsexuellen in Polen. Ihr Beitrag bezieht sich im Wesentlichen auf Quellen aus der Szene und gibt erstmals Einblick in deren Situation. *Katarzyna Wojnicka* beschreibt die profeministische Männerbewegung in Polen als Teil unterschiedlicher emanzipatorischer Bewegungen. Diese sind heute zwar noch schwer zu quantifizieren, aber ohne Zweifel als Kern eines sozialen Wandels hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit auszumachen. Bei der Einschätzung der Bedeutung der katholischen Kirche ist zwischen den offiziellen Verlautbarungen und der Praxis der Gläubigen zu unterscheiden. *Joanna Staśkiewicz* untersucht, warum eine Auflehnung der katholischen Frauen, deren Zahl in Polen beträchtlich ist, in der Kirche selbst und in der Gesellschaft kaum spürbar ist. Weit weniger passiv zeigten sich die weiblichen Beschäftigten beim Supermarkt Biedronka, wie *Gesine Fuchs* in ihrer Analyse des Arbeitskampfes dieser Frauen rekonstruiert, in dem die Bedeutung einer strategischen, von der Helsinki-Stiftung für Menschenrechte unterstützten Prozessführung deutlich wird. *Katarzyna Czerwonogóra* reflektiert die unterschiedlichen Einstellungen von jüdischen Polinnen zum Feminismus und zur Frauenproblematik im Prozess der Revitalisierung der jüdischen Kultur, die in Polen politisch beabsichtigt ist. *Slawomira Walczewska* bietet in ihrem Essay „Can women in Poland speak?“ einen Überblick über die feministischen Einwirkungsmöglichkeiten auf die polnische Gesellschaft. Das Sprechen benutzt sie als Metapher, um wichtige Stationen der Frauenbewegung in Polen zu reflektieren. In ihrer Darstellung von Demonstrationen („Manifa“) zum Frauentag zeigt *Lucyna Kopciewicz*, dass die offizielle Feier des Frauentages jahrelang einer „kommunistischen Verseuchung“ unterlag und nach der Wende durch Frauen und mittlerweile auch einige Männer uminterpretiert und zurückgewonnen wird.

Insgesamt liefert der Schwerpunkt Einblicke in den polnischen Feminismus, der nicht homogen ist, sondern viele Schattierungen im methodologischen Zugriff, in der inhaltlichen Ausführung und in der Positionierung des erzählenden Subjekts aufweist.

Neben Rezensionen und einem Tagungsbericht zur Gründungskonferenz von GeStiK umfasst der offene Teil dieser Ausgabe wieder Beiträge, die sich auf unterschiedliche Weise mit aktuellen Themen aus der Geschlechterforschung auseinandersetzen. *Rosa Schneider*, *Katrin List* und *Susanne Höfker* gehen anhand von Ergebnissen einer Hochschulbefragung in ihrem Text der Frage nach, ob Studentinnen besonders häufig von Stalking betroffen sind. *Kirsten Wüst* und *Brigitte Burkart* dagegen zeigen in ihrem Aufsatz, warum Frauen bei Gehaltsverhandlungen schlechter abschneiden als Männer. Thema des Beitrags von *Ina Freudenschuß* ist das Stillen, das sich in den letzten Jahren von einem eingeforderten Recht zu einer Pflicht der Mutter entwickelt hat, welche deren Entscheidungs- und Handlungsfähigkeiten beschneidet. Den Abschluss bildet die kritische Würdigung von *Bettina Bretländer* und *Ulrike Schildmann*, die sich unter dem Titel „Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen“ mit einer Studie und einer Tagung zu Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen befasst.